

Neue Tageszeitung

Die „Neue Tageszeitung“ erscheint jeden Freitag, Regelmäßige Beilagen „Der Bauer aus Hessen“, „Die Spinnkate“. Bezugspreis: Bei den Postanstalten vierteljährlich M. 2,70 hinaus tritt noch das Bestellgeld; bei den Vereinen monatlich 1,00 M. einschließlich Trägerlohn. Anzeigen: Grandzeile 20 Btg., totale 20 Btg., Anzeigen von auswärts werden durch Vornahme erhoben. Gründungsort: Kriebitz. Schriftleitung und Verlag: Kriebitz (Sachsen), Hannoverstraße 12. Fernsprecher 44. Postfach-Nr. 4930. Amt Frankfurt a. M.

Aus der Waffenstillstandskommission.

Berlin, 17. Dezbr. (W. B.) In der heutigen Kollation der künftigen Waffenstillstandskommission in Spaa wurde die Entscheidung von Marshall noch mitgeteilt, nach der das Verbot der Einfuhr rechtsrheinischer Zeitungen in das besetzte Gebiet aufrecht erhalten wird. Die Antwort des französischen Marshall lautet: Die militärischen Behörden der alliierten Heere haben in den besetzten Gebieten das unbeschränkte Recht der Kontrolle und Zensur über die deutschen Zeitungen. Zudem sie den Vertrieb rechtsrheinischer Zeitungen in diesen Gebieten untersagen, haben sie lediglich von diesem Rechte Gebrauch gemacht und zwar aus Gründen, deren Beurteilung nur ihnen zusteht.

Der amerikanische General Rhodes teilt mit, daß nach einem von ihm aus Berlin eingelaufenen Bericht amerikanischer Delegierter die in einer früheren Sitzung der Waffenstillstandskommission vorgebrachten Behauptungen über Mißhandlung amerikanischer Gefangener in Karlsruhe unbegründet seien. Das amerikanische Oberkommando sei damit beschäftigt, den Ursprung dieser falschen Gerüchte festzustellen.

Die deutsche Waffenstillstandskommission: Staatssekretär Erzberger.

Köln, 17. Dez. (W. B.) Von morgen ab wird der Fernsprechverkehr zwischen dem besetzten Gebiet und den übrigen Teilen des Reiches gesperrt. Die Sperre des Fern- und Drahtverkehrs tritt erst Samstag mitternacht in Kraft. Das Telegraphenamt nimmt keine Telegramme nach Saarbrücken an.

Der Rücktritt des Kriegsministers.

Berlin, 17. Dez. (W. B.) Kriegsminister Scheuch erklärte einem Vertreter der „Nationalzeitung“ über seinen Rücktritt:

Wahrscheinlich für mich waren die unerhörten Verleumdungen und Herabsetzungen des Offizierskorps. Die Heße fing am 9. November an. Damals wurde behauptet, daß sich Offiziere im Marfall, im Schloß, im Kaffee Victoria und bei Wülfing verschanzt und auf das Volk geschossen hätten. Kein Wort davon ist wahr. Trotzdem haben die gegen die Offiziere erhobenen Anklagen bis heute fortgedauert. Die von mir erteilten, natürlich von Herrn Göhre abgezeichneten Befehle drängen nicht bis nach unten, da unzuständige Stellen und Personen ihre Ausführung zu verhindern wissen. Ferner wurde in der vorigen Woche ein mir unterstellter Offizier, ohne daß mir vorher irgendwelche Mitteilung gemacht wurde, verhaftet. Trotz meines erbitterten Einspruches, blieb er, dessen Schuldlosigkeit erwiesen war, fünf Tage in Haft. Ich erinnere den Kommandeur für Potsdam, und zwar eine für diesen Posten geeignete Person. Der genannte Offizier konnte sein Amt nicht anreten, da ein Soldat des Potsdamer Arbeiter- und Soldatenrates erklärte, er sei der Kommandeur von Potsdam. Mit Herrn Göhre bin ich stets gut ausgekommen. Auch bestanden zwischen dem Rat der Volksbeauftragten und mir niemals persönliche Differenzen.

Die Reichskonferenz der S.- und A.-Räte

nimmt einen Verlauf, der die schlimmsten Befürchtungen übersteigt, die man für diese Veranstaltung haben konnte. Zwar sind die arbeitslosen Elemente offensichtlich in der großen Mehrheit, aber was nicht das, eine Handvoll „Unentworfener“ beherrscht die Lage und macht eine ersprießliche Beratung ganz unmöglich, so daß die gestrige Tagung in wüsten Redaktionen ihren Schluß fand.

Man sollte denken, die Not der Zeit hätte die Delegierten veranlaßt, ernst darüber zu sprechen, auf welche Weise man den Aufbau des darniederliegenden Vaterlandes am besten zu bewerkstelligen sei, daß dieses Ziel einzig und allein der Gemeinsamkeit der Tagung sein sollte. Weit gefehlt, mit persönlichen Zankereien wurde die Zeit totgeschlagen, die Mahnung des Soldatenrates Rabe aus Brandenburg, die beste Sozialisierung im Augenblick wäre, dem Volke Frieden, Freiheit und Brot zu schaffen, verfiel in die Winde. Verdächtigungen der Offiziere wechselten ab mit Angriffen auf Evert und die Oberste Heeresleitung. Als Landsberg eine gemäßigte Rede hielt, die vor allem zur Ordnung mahnte, entstand eine lange Geschäftsordnungsdebatte darüber, daß er zu lange geredet hätte, schließlich mußte die Vormittagssitzung unter großem Lärm geschlossen werden. Am nachmittag ging es noch toller her. Ledebour und Barth beherrschten den Saal. Barth, der das Schwulstwort hatte, fiel dabei seinem gemäßigten Kollegen in den Rücken. Er verlangte, daß mit der

Militärmarilla Schluß gemacht, er hätte sich vergebens bemüht, eine Verständigung mit Moskau und Warschau zu erlangen. Als er dabei das Wort „nationale Ehre“ gebrauchte, erlitten lebhaft „Ful“'s Rufe. Er stellte den Antrag: Sedewer Grenzsicherung, soweit er zur Demobilisierung nicht notwendig ist und das heißt lediglich zur Überwachung der Bahnen, ist sofort im Osten und Westen anzuhängen. Alle Truppen sind sofort zu demobilisieren. Alle Offiziere sind bei Antritt in der Garnison zu entlassen, wobei die Kosten für die Ausbildung zu einem bürgerlichen Beruf zu übernehmen sind und den älteren oder kranken Offizieren Pensionen zu zahlen sind. Die Volkswehr ist schleunigst in ausweidender Weise zu schaffen. Ebert protestiert gegen die es Verfallten. Weber a' diese Fragen habe im Kabinett einstimmig nicht verurteilt, und Barth hätte nicht widersprochen. Wie könne er einen derartigen Antrag zur Abstimmung vorlegen. Aber den noch gar nicht verhandelt worden wäre. Abermals setzte eine Geschäftsordnung mit dem besetzenden Lärm ein. Da erheben sich plötzlich etwa 30 Soldaten, von denen jeder ein an einer langen Stange befestigtes Plakat trag mit der Aufschrift eines der in Berlin liegenden Ersatzpuppen. Der Führer verlas eine Erklärung, wonach sie die betr. Truppenteile hinter die Regierung stellten, die zur Durchführung der sozialistischen Republik bereit wäre und die gegen die Aufhebung und Heimführung der Volks-Marine-Division sei. Der Kongress solle darüber sofort entscheiden. Wieder entstand eine lebhaft Geschäftsordnungsdebatte, wieder erdrollt Geschrei und Lärm, der zum allgemeinen Wirwar hier und jedes geordnete Verhandeln unmöglich machte. Ein Teil der Reichssozialisten verläßt infolge dessen den Saal, als Haase beantragt, über den Antrag am nächsten Tag an erster Stelle zu beraten, lehnen sie zurück und der Antrag wurde angenommen. Das Abstimmungsergebnis wird, wir folgen einem Bericht der „Frankfurter Zeitung“, von den Vertretern der äussersten Linken und den Teilnehmern mit unerschüttertem Lärm ausgenommen. Der Vorsitzende schließt schnell die Sitzung. Der Saal leert sich langsam. Die Leute von der Abordnung der Soldaten schwingen drohend die langen Stöcke gegen die Kongreßteilnehmer, halten die Hände und halten um kleine Gruppen, die sich um sie gedrückt haben, in schreiendem Ton Antrachen.

Die Friedensverhandlungen.

Rotterdam, 17. Dez. (W. B.) Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ meldet aus London: Ende dieser Woche wird Lloyd George nach Paris fahren, um Wilson zu begrüßen. Es werden sofort in Gegenwart von Delegierten anderer alliierter Länder Beratungen über den vorläufigen Frieden beginnen, an denen Wilson teilnehmen wird. Man erwartet, daß sie innerhalb einer Woche beendet sein werden und daß die Hauptkonferenzen in der ersten Januarwoche zusammenzutreten wird. Wilson wird auch diesen Beratungen beiwohnen, wenigstens während der ersten zwei oder drei Wochen. Ende Januar wird er in London erwartet, wohin ihn König Georg und die britische Regierung eingeladen haben.

Die Flotte als Entschädigung.

Rotterdam, 17. Dez. „Daily Mail“ schreibt: Die englische Regierung sei nicht abgeneigt, für die Schadenersatzforderungen Englands und der Kolonien an Deutschland einen Teil der deutschen Kriegsschiffe zu erwahren.

Die Versorgung Deutschlands.

Rotterdam, 16. Dez. (W. B.) Nach dem „Nieuwe Rotterdamse Courant“ schreibt „Daily News“ in einem Leitartikel, es scheint, daß bisher nichts getan worden sei, um Lebensmittel durch den Blockadefordon durchzulassen. Die Forderung nach völliger Aufhebung der Blockade könne nicht buchstäblich aufgefaßt werden, und der Lebensmittelrat der Alliierten werde noch immer die Kontrolle über die Vorräte ausüben müssen. Aber es sei von großer Bedeutung, daß mit der Rationierung Deutschlands sogleich begonnen werde. Die Maßnahme dafür sei vorhanden. Man könne die Deutschen zu Besprechungen mit dem Lebensmittelrat der Alliierten, dessen Mitglied sie nach Ratifikation des Friedensvertrages werden könnten, einladen. Alle Verzögerungen und das Gerede über eine unmögliche Schadenersatzung seien nur dazu geeignet, in Deutschland einen Zustand herbeizuführen, der für die Alliierten nicht weniger verhängnisvoll sein werde, als für die Deutschen selbst.

Auch der „Manchester Guardian“ verlangt eine Milderung der Blockade.

Ausland.

Belgische Kulturkrieger.

Berlin, 17. Dez. (W. B.) Beim Abzug unserer Truppen aus Antwerpen mußten dort 1500 deutsche Verwundete und Kranke in den Lazaretten zurückgelassen werden. Diese werden, wie einer der Unglücklichen jetzt mitteilt, von den Belgiern als Kriegsgefangene erklärt und in Gefangenenlager geschickt. Trotzdem ihnen das belgische Rote Kreuz schriftlich versichert, daß sie unter seinem Schutze kämen und nicht als Gefangene betrachtet werden würden, erklärt jetzt der Befehlshaber der 2. belgischen Division, daß sie der militärischen Gewalt unterlägen. Das Besprechen des belgischen Roten Kreuzes auf Abtransport ist nicht eingeleitet worden. 25 Mann von den Kranken wurden „l. v.“ geschrieben und in eine Front geschickt, wo sie von belgischen Gendarmen in der schändlichsten Weise ausgeplündert wurden. Nichts wurde ihnen gelassen außer der Uniform. Die Gendarmen teilten sich die Beute und packen das gestohlene Gut in Pakete. Sämtliches Privatgut sowohl von Offizieren als auch von Mannschaften ist auf diese Weise verloren gegangen. Die Leute wurden erst am zweiten Tage verpflegt. Sie mußten ohne Decken auf dem Steinfußboden der ungeheizten Kaimatten schlafen. Gegen dieses Verhalten, das im Widerspruch zu den Gegebenen des Völkerrechtes als auch im besonderen zu den Waffenstillstandsvereinbarungen steht, wird in schärfster Weise erhoben.

Die Neutralen wollen auch mitreden.

In der weltlichen Presse, die bisher mit der Entente durch dick und dünn gegangen, regt man sich darüber auf, daß die Neutralen bei der Friedenskonferenz ausgeschlossen werden sollen. Das „Genier Journal“ schreibt u. a.: Die Verbündeten wollen den Gotthard-Vertrag einer Durchsicht unterziehen. Wollen sie da nicht unsere Meinung über diese Frage, die uns doch in erster Linie betrifft, in Erfahrung bringen? Denken die Verbündeten wirklich daran, die Schelde-Frage ohne Holland zu lösen, die Frage Nordfrieslands ohne Dänemark, die der Völkervereinigung ohne Schweden? Sehen sie denn nicht, daß eine Ausschaltung der Neutralen nicht nur eine Ungerechtigkeit sein würde, sondern daß sie zu Ungerechtigkeiten führen müßte? Die Teilnahme der Neutralen ist nicht nur eine Frage der Zweckmäßigkeit, sondern grundsätzlicher Natur, und deshalb haben wir trotz allem das Vertrauen, daß sie nach den Grundsätzen der Gerechtigkeit gelöst wird, welche die verbündeten Staaten im Munde führten, und denen wir stets Vertrauen entgegenbrachten.

Die Selbständigkeit der Südafrikaner.

Rotterdam, 16. Dez. Nach dem „Nieuwe Rotterdamse Courant“ melden die „Times“ aus Kapstadt vom 10. Dezember: Die Nationalisten geben endgültig bekannt, daß am 16. Dezember in Bloemfontein der Kongreß zusammentreten wird, um eine Abordnung nach Europa zu schicken, die auf der Friedenskonferenz für die Unabhängigkeit der Kapprovinz, von Transvaal, Natal und des Orange-Freistaats eintreten soll. Die Kosten für auf 10.000 Pfund Sterling geschätzt werden, sollen durch freiwillige Beiträge gedeckt werden.

Abbruch der Beziehungen zu Rußland.

Kopenhagen, 17. Dez. Die Mitglieder der dänischen Gesandtschaft in Petersburg haben Rußland verlassen und sind auf der Heimreise in Helsinki angekommen. Auch die norwegische Gesandtschaft ist von Petersburg über Finnland nach Norwegen abgereist. In der Grenzstadt Trondheim sind die Gesandtschaftsmitglieder der Gesandtschaftsmitglieder des Gepäcks, ohne die Gepäcksstücke zurückzuhalten. Die Gesandtschaft führe 10 Millionen Kronen in Wertpapieren mit, die norwegischen Amerikaner gehören.

Ein Attentat in Indochina.

Paris, 17. Dezbr. (Agence Havas.) Nach einer Meldung aus Hanoi ist der Generalgouverneur Serral von Indochina von einem Individuum durch einen Revolverbeschuss an der rechten Seite verwundet worden. Sein Zustand ist nicht lebensgefährlich.

Die Entente und die A.- und S.-Räte.

Eine Entscheidung Fochs.

Berlin, 18. Dez. Gegenüber den vereinzelt lautgewordenen Zweifeln an der beklammerten ablehnenden Stellungnahme der Entente gegenüber den

Verschiedenes.

Zur Abdankung des Kaisers.

Aus der früheren Umgebung des Kaisers wird berichtet: Die Auffassung des Kaisers über den Thronverzicht kam am 8. November folgendermaßen zum Ausdruck: „Ich denke nicht daran, abzudanken. Von jedem Offizier verlange ich, daß er treu auf seinem Posten aushält. Ich sehe den krassesten Bolschewismus über Deutschland hereinziehen, wenn ich gehe, und da muß eine starke Hand sein, um Deutschland vor einem Chaos zu retten. Darum bleibe ich. Auch arbeite ich gerne mit der neuen Regierung. Mehrere Herren, mit denen ich gesprochen habe, sind mir in ihrer Mitarbeit sehr sympathisch.“ Das Urteil der Stabsoffiziere der Armee, das Hindenburg am 9. November dem Kaiser überbrachte, lautete einstimmig: „Gegen den Feind sind die Truppen sicher. Gegen die Kameraden wird wohl niemand kämpfen.“ Auf telephonisches Drängen wurde als Antwort nach Berlin gegeben, der Kaiser danke ab, als Kaiser von Deutschland, nicht aber als König von Preußen. Darauf kam die telephonische Nachricht zurück: Es ist zu spät. Wir haben die Abdankung bereits veröffentlicht. Abends lezten die Seiten der näheren Umgebung dem Kaiser nahe, nach Holland zu gehen, aber der Kaiser wollte nicht. Erst auf das Drängen Hines und in dem Gefühl, daß er von der Armeecorps verlassen sei, entschloß sich der Kaiser zur Flucht.

Tölpeln und Stinnes stellen Strafantrag.

Wülheim a. Ruhr, 16. Dez. (R. V.) Die am 7. ds. Mts. verhafteten Wülheimer Großindustriellen Tölpeln, Stinnes usw. stellten bei der Staatsanwaltschaft Duisburg Strafantrag wegen vorläufiger und rechtsmöglicher Freiheitsberaubung. Ferner wird die Verhaftung des Reichsteuereins C. Minister von der dort erscheinenden unabhängigen Zeitung „Die Freiheit“, wegen schwerer Verleumdung und Verletzung des zweiten Paragraphen des R. und S. Gesetzes in Wülheim wegen verlesender Beleidigung verlangt.

Neu-Strelitz, 17. Dez. (R. V.) Nach der heute erfolgten amtlichen Feststellung der Wahlergebnisse in Neu-Strelitz und Neubrandenburg sind in Neu-Strelitz gewählt: 9 Vereinigte Liberale, 9 Sozialdemokraten, in Neubrandenburg 6 Vereinigte Liberale, 2 Honorarwerkerbund und 1 Bauernbund. Das amtliche Wahlergebnis aus dem Wahlkreis Rügenb. ist infolge Fernsprechstörungen zur Zeit hier noch nicht eingetroffen. Nach amtlich bekannt gewordenen Zahlen sind dort gewählt: 3 Vereinigte Liberale und 3 Sozialdemokraten, sodaß in dem verfassunggebenden Landtag, der am 19. Dezember zusammentritt, insgesamt 12 Sozialdemokraten und 21 Vertreter der bürgerlichen Parteien sitzen.

Die Gefahren des Bolschewismus.

Auf die Gefahren, die der Bolschewismus besonders dem wirtschaftlichen Leben eines Staates bringt, kann nicht genug hingewiesen werden. Einem in „Bantardale“ abgedruckten Vortrag Rudolf Peterjens (Hamburg) über die verheerende Wirkung der bolschewistischen Bewegung seien noch folgende Stellen entnommen:

Auf Grund der sozialistischen und antikapitalistischen Überzeugungen der Bolschewisten wurden zunächst alle Staatsanleihen, Obligationen, Aktien für ungültig erklärt. Alle Banken wurden geschlossen unter Überführung ihrer Debitoren und Kreditoren auf die neu-

gegründete Volksbank, Auszahlungen von Guthaben aber nur mehr zu ganz geringen Beträgen mit jeweiliger Genehmigung der betreffenden A- und S-Käte geleistet, Grund und Boden samt Säuern für Staatseigentum erklärt und unter die Bevölkerung verteilt. In den Städten ging das Ein- und Ausgehens in den Besitz des Staates, die übrigen in die Verwaltung der Hauskomitees über, welche die Mieten zugunsten der Verwaltung der Häuser vorerhöhten. — Alle Fabriken und der Engros-Handel wurden rechtmäßig, jeder Handel mit dem Ausland oder im Inlande verboten, kurz und gut, jede freie Gewerbetätigkeit unterbunden, jeder Privatbesitz aufgehoben, Volkseigentum, alles ohne jegliche Entschädigung an die bisherigen Besitzer. Was Wunder, daß Not und Arbeitslosigkeit einherzogen in freien S'ichten der Bevölkerung, daß Hunger, Krankheiten usw. hiesig wurden, weil das ganze Wirtschaftssystem stockte und die Gegner des Bolschewismus sich so mehrten, daß dieser bei den Wahlen zur Konstituante eine starke Niederlage erlitt. Um sich an der Regierung zu halten, sagten nun die Bolschewisten die Konstituante mit Waffengewalt auseinander und erklärten offiziell „den Reiz des roten Terrors“. Jede öffentliche Meinung einer nichtbolschewistischen Meinung wurde unterdrückt, alle das Erscheinen oder nichtbolschewistischen Männer eingekerkert. Jede Versammlung wurde immer weitere notwendig. Jede Versammlung nichtbolschewistischer Parteien wurde überhaupt verboten. Alle Zivil- und Strafgerichte wurden aufgehoben und die alleinige richterliche Macht in die Hand des Revolutionstribunals gelegt.

Die Verweigerung trieb das Bürgerium zu Rufen und Attentaten, die durch immer drastischere Maßnahmen beantwortet wurden. Gott auf jedes Vergehen wurde Todesstrafe festgesetzt. Als auch dieses nicht half, wurden Geiseln in jeder Stadt verhaftet und bei jedem Attentat rücksichtslos erschossen. So sind Hunderte und Tausende, selbst offiziell für unzulässig erklärte Revolutionäre, hingerichtet worden. Man ging noch weiter! Das Attentat auf einen bolschewistischen Politiker namens Krüsi in Petersburg wurde dadurch bestraft, daß die ganze Vermandtschaft des Attentäters, bestehend aus zwei Familien, bis zu den Schultern herunter, ins bessere Jenseits befördert wurde. Verhaftungen ohne jeden Grund erfolgten auf Schritt und Tritt.

Um zu leben, begann das Bürgerium sich seinen Lebensunterhalt durch allmählichen Verkauf seiner Kunstgegenstände und Möbel zu verschaffen; schon beschloß der rote Terror, nachdem zunächst zur Kontrolle des Bürgeriums systematisch Einquartierungen aus den Arbeiterhäusern in die besseren Wohnhäuser stattgefunden, daß alle oberen Stockwerke aus strategischen Gründen wegen der Wahrscheinlichkeit der Verwendung der Ballons und Dächer zur Anstellung von Maschinenwehrenten geräumt werden, alle Bürocenlinien unter Zurückbehaltung ihres gesamten Mobiliars, Altdamm u. s. w. mit 24stündiger Frist auszufriedeln und in den Arbeiterwohnungen unterzubringen, während die Arbeiter in die Bürgerquartiere ziehen mußten. Daß diese geniale Maßnahme die Arbeiter weit weg von ihren Familien wohnen ließ, daß diese sich, wenn sie zwei Zimmer in einem modernen Palast bewohnen mußten, für dessen Unterhalt ihnen die Mittel natürlich fehlten, dort unglücklich fühlten, schien den weißen Revolutionen umso weniger ein Hindernisgrund, als die Fabriken in

Arbeiter- und Soldatenräten gehen wir in folgendes eine von der Waffenstillstandskommission stammende ausführliche Darstellung des Sachverhaltes: Am 13. Dezember traf in Trier bei der deutschen Waffenstillstandskommission folgendes Telegramm ein: Staatssekretär Erzberger, deutsche Waffenstillstandskommission Trier. Der Arbeiter- und Soldatenrat Kreuznach dringt: Ist für die feindlicherseits besetzten, bezw. in diesen Tagen zu besetzenden Gebiete unabhingende Ausreise und Rückkehrmöglichkeit der zum 16. Dez. in Berlin stattfindenden Tagung der Arbeiter- und Soldatenräte zu erscheinenden Delegierten gewährleistet? Direkte umgehende Antwort erwünscht. Zusätzliches Amt. In Anbetracht der hohen Bedeutung dieser Anfrage beantragte der Vorsitzende der Waffenstillstandskommission, Staatssekretär Erzberger, ein Mitglied der Kommission, sich sofort mit dem Oberkommando der Alliierten in Trier ins Benehmen zu setzen, um eine Entscheidung in dieser wichtigen Frage umgehend herbeizuführen. Es fand eine Besprechung zwischen den deutschen Herren und Vertretern des alliierten Oberkommandos statt, als deren Ergebnis Staatssekretär Erzberger mitteilt wurde, daß die Entente unter keinen Umständen die Arbeiter- und Soldatenräte anerkennt. Daraufhin wurde von der Waffenstillstandskommission folgendes Antwortschreiben angesetzt: Answärtiges Amt, Berlin. Der Arbeiter- und Soldatenrat Kreuznach frage an, ob für die von Feinde besetzten Gebiete unabhingende Ausreise und Rückkehrmöglichkeit der zu der Berliner Tagung am 16. Dezember zu erscheinenden Delegierten gewährleistet würde. Auf eine Anfrage bei der Obersten Heeresleitung der Alliierten ist erwidert worden, daß die alliierten Mächte den Arbeiter- und Soldatenrat nicht anerkennen. Staatssekretär Erzberger.

Dieses Telegramm wurde aber zunächst nicht abgefaßt, da Staatssekretär Erzberger als Vorsitzender der deutschen Waffenstillstandskommission sich mit dem Bescheid leitens eines Vertreters der Obersten Heeresleitung der Alliierten nicht begnügen, sondern bei der Nichterteilung der Frage eine Entscheidung aus höchst einem Munde haben wollte. Die Gelegenheit hierzu gab die zweite Sitzung der deutschen Delegierten mit Marshall Koch am 13. Dezember. Staatssekretär Erzberger brachte am Schluß derselben aufgrund des Bescheides des Vertreters der Alliierten des Oberkommandos die Angelegenheit zur Sprache und fragte an, ob der Bescheid, wie er im Telegramm vorlag, tatsächlich der Auffassung des Marshalls Koch und somit der Alliierten entspreche. Marshall Koch wurde das Telegramm in deutscher und französischer Uebersetzung vorgelesen. Schon bei Kenntnisnahme der ersten Ansätze des Arbeiter- und Soldatenrates in Deutschland gab Marshall Koch seine ablehnende Stellungnahme zu erkennen. Zum Vollzug der Nichtanerkennung der Arbeiter- und Soldatenräte durch die Entente erklärte er ausdrücklich, daß dieser Bescheid keines Vertreters völlig feiner und der Alliierten Auffassung entspreche. Der englische Admiral Wemyss gab seinerseits sofort seiner Uneinsichtigkeit mit Koch durch die Bemerkung „d'accord“ Ausdruck. Damit war eine völlig kompetente Antwort in der Angelegenheit vorhanden. Komme die Ablehnung der Arbeiter- und Soldatenräte in Kiel durch den englischen Admiral allenfalls noch als Privatmeinung desselben betrachtet werden, so steht jetzt fest, daß die Entente als solche die Arbeiter- und Soldatenräte nicht anerkennt.

Herzenskämpfe.

Roman von Helene Schütz, abg. von Gerdboss.
(Copyright 1915 by C. Bertmann-Verlag.)

Kochmann verdonnen.
63) Als er geendet, herrschte eine Weile tiefes Schweigen.

„Germshoff“, sagte die Gräfin dann und Tränen sickeren in ihrer Stimme, „das ist wirklich ergreifend. Ihr armen Kinder! Aber das kann doch nicht sein, daß ihr und euer ganzes Lebensglück der Bosheit und Hartherzigkeit dieses alten Ungehens zum Opfer fallen müßt.“

„Gnädige Gräfin, ich sehe keinen Ausweg!“ erwiderte Reinhold trübe.

„Aber, nicht wahr, ich habe doch recht verstanden, daß die Zeit mit Heubach Antelmans mittlerem Vermögen wäre vom pelwischen Standpunkt aus?“ sagte die Gräfin fragend.

„Wiederum, Gräfin, es würde zu einer handelsmäßigen Lebensführung vollkommen ausreichen“, erwiderte Reinhold.

„Nun, dann wird der Notwendiger einlaß ignoriert, und ihr jungen Leute müßt euch ohne seinen Segen und seine Millionen behelfen!“ meinte die Gräfin.

„Das würden wir auch sehr gern tun, Gräfin, wenigstens ohne die Millionen, die wir ganz gut entbehren könnten“, entgegnete Reinhold. „Aber Gräfin, verzeihen Sie, daß ich nicht ohne die formale Einwilligung des Vaters den Konsens zu einer Heirat nicht erlangen kann.“

„Ach, das ist aber wirklich schade, daß wegen einer solchen Beschränkung, die ja im allgemeinen ganz am Platze sein mag, aber im Einzelnen doch sehr hinderlich sein kann, das ganze Lebensglück zweier guter Menschen scheitern soll!“ meinte die Gräfin trübsinnig.

„Das will mir gar nicht in den Kopf.“

„Ich habe sogar schon ernstlich erwogen, den Abschied zu nehmen“, entgegnete Reinhold, „aber meine Braut will nichts davon hören, daß ich ihr wegen meines Berufs ausgebe, an dem ich, wie Sie weiß, mit Leib und Seele hänge.“

„Und dem sie auch erhalten bleiben sollen, lieber Germshoff“, erwiderte da plötzlich eine dritte Stimme, bei deren Klang Reinhold wie elektrisiert in die Höhe sprang und sich umwandte. Die Portiere in's Nebenzimmer war zurückgeschlagen und

davor stand die hohe, schon etwas gebeugte Gestalt der Königin, die langsam mit freundlichem Lächeln näherschritt.

„Gabe alles gehört, lieber Germshoff“, sagte sie süßlich, „war ein kleines Komplotz mit meiner guten Willen. Wollte gern selbst hören, was Neues an dem Gerde ist, das sogar Sie zu meinen Ohren gelangen ist. Nun, und Sie hätten doch nicht so frei von der Leber weg geredet, wenn Sie gewußt hätten, ich höre zu, wie? Wo nun neben Sie hübsch zu Ihrer Braut ... übrigens ein charmanter Warden, ebenso brav, wie ich! ... und lassen Sie ihn, es ist alles in Ordnung. In einigen Wochen könnte die Hochzeit sein!“

„Majestät!“ rief Reinhold auf, der bis jetzt in starrer dienlicher Haltung dagestanden hatte, während der freundliche Scherz sein Gesicht mit stammernden Rote überzog.

„Schon gut, schon gut! Werde Ihren Vorgesetzten einen Wink geben, daß die formellen Schwierigkeiten beseitigt werden.“

„Ihr die Königin fort, der es selbst augencheinlich große Freude machte, ihrem guten Herzen folgen und Glück bereiten zu können.“

„Eigentlich bin ich Ihnen die Lösung des Konflikts schuldig, da ich ja, wie Sie sagen, an dem ganzen Malheur schuld bin!“ sagte sie lächelnd hinzu.

„Majestät halten zu Gnaden!“ erwiderte Reinhold erlöset.

„Sie mühten nicht, daß ich zuckere!“ sagte die Königin fest gerufen. „Sehen Sie, wie gut es ist, wenn wir Monarchen manchmal die reine ungeschminkte Wahrheit zu hören suchen. Es hat mich wirklich amüsiert und Ihnen geholfen! Doch nun eilen Sie zu Ihrer Braut und grüßen Sie sie von mir, ebenso meine liebe Kommerziantin!“

Damit reichte sie Reinhold süßlich die Hand, die dieser voll tiefer Bewegung an die Lippen drückte.

„Majestät“, rammelte er, „wie soll ich für die große, mir erwiesene Gnade danken?“

„Danken Sie mir, indem Sie immer ein so tüchtiger Offizier und braver Mensch bleiben, wie bisher und noch dazu ein Muster-Ehemann werden!“ sagte die Königin, während er sich unter tiefen Verneigungen verabschiedete.

Wie Reinhold aus dem Schloß auf die Straße, von der Straße bis zum Antelmans'schen Hause gekommen war, mußte

er selbst nicht. Er war in einem mahren Freudenrausch. Wie Vergessenen war es von seinem Herzen gefallen. Alles hübsche und lauchte in ihm: Hilde, Hilde, Hilde!

Als der Portier ihm die Tür geöffnet hatte, flüchtete er ohne ein Wort der Begrüßung an ihm vorbei. Sicherlich sah ihm jemand nach. Was hatte der sonst stets süßliche Herr bemerkt, der nie ohne ein freundliches Wort an ihm vorbeiging? Erst war er so lange fortgeblieben, und nun kam er dahergeschwitzt, als ob es Brenne!

Als Reinhold die Treppe hinauf eilte, hörte er Klosterschritte. Das konnte nur Hilde sein. So weiter! Er spielte sonst hier Niemand Chopin wie sie.

Dadurch war es ihm möglich, ungehört einzutreten. Ohne, daß sie es merkte, da sie ganz versunken in ihr Spiel war, stellte er sich hinter sie. Eben verlangte die letzte Akkorde wie ein Hauch. Nachdem sie die Hände sanft von den Tasten genommen hatte, schloß sie die Vorhänge auf's Klavier und legte ihren Kopf darauf, ein Bild stiller, wehmütiger Trauer.

Er betrachtete sie voll unendlicher Liebe.

„Hilde“, sagte er leise, „Hilde!“

„Ach“, murmelte sie, immer in dem gleichen Tone, „trübe ich was? Immer höre ich keine Stimme. Er ruft mich Tag und Nacht!“

„Hilde“, sagte er da sehr sanft, um sie nicht zu erschrecken. „Hilde, du träumst nicht. Ich bin's wirklich!“

Dabei legte er sanft seine Hand auf ihr Haar.

Nun fuhr sie auf mit einem Schrei.

„Reinhold! Bist du's wirklich? Reinhold! Wo kommst du her? O, luge nichts! Laß mich dich nur aneben, deine Hand fühlen! Die Sehnsucht trieb dich her, nicht wahr? Du bist schwach geworden, konntest nicht widerstehen! Gleich gehst du wieder.“

O, Reinhold, wach! Wach, dich nur einen Augenblick zu sehen!“ Er hielt sie fest in seinen Armen und drückte sie innig an sein Herz.

„Hilde“, flüsterte er ihr in's Ohr, „weißt du noch, was ich dir beim Abschied sagte? Gott hat wunderbare Wege! Hilde, ich brauche nicht mehr von dir zu sehen! Hilde, wir dürfen uns angehören vor Gott und Menschen!“

eyer Zeit doch durch den Mangel an Rohmaterial und die übrigen Regierungsmaßnahmen zu 90 Prozent zum Stillstand verurteilt sind. Dieser Rest von 10 Prozent wird dadurch künstlich in Gang gehalten, daß die bisherigen Besitzer, Direktoren und Angestellten bei Todesstrafe ihre Stellung beibehalten müssen, das Gehalt dafür aber von der jeweiligen Bewilligung der Arbeitstätte abhängig ist. Da die Löhne der Arbeiter unabhängig von der Beschäftigung derselben bezahlt werden müssen und phantastische Höhe erreicht haben, ist an eine Rentabilität der Betriebe nicht zu denken.

Wenn nun jedenfalls durch diesen Ruin des Mittelstandes die arme Bevölkerung glänzende Zeiten erleben würde, läßt sich noch vieles verstehen, das Gegenteil ist aber der Fall!

Der Großgrundbesitz ist reiflos an die Bauern vererbt; diese liefern aber heimlich keine Vorräte ab, weil alles Gold und das meiste Papiergeld doch längst in ihren Händen ist und sie keine Industrie-Erzeugnisse oder den früher so ersehnten Schnaps dafür erhalten können. So muß auch hier rohe Gewalt angewendet werden! Durch Bauernräte, in denen nur der Dorfbesitzer Mitglied ist, der kein Eigentum hat, werden mit Gewalt Requirierungen bei den übrigen vorgenommen. Es ist Kampf in jedem einzelnen Dorf und doch ohne Erfolg für die Regierung, da die armen Bauern ebensowenig geneigt sind, das Ergatterte abzuliefern, sondern es vorziehen, ihre Produkte in die Erde zu vergraben, Korn darüber zu säen und es dort lieber vermodern zu lassen, als herzugeben. Solange durch Teuerung noch etwas zu bekommen war, waren sie Volschwärmer, nachdem alles Land in ihrem Besitz ist und es gilt, mit den Städten zu teilen, ist die Vegetation gänzlich verstopfen, und der Volschwärmer hat auf dem Lande gänzlich ausgeblüht. Strafexpeditionen wurden aus den Städten entsandt, die Bauern reißen die Sämlinge auf und morden die Regierungsvorsteher, wo sie nur können. Infolgedessen wird die Lebensmittelnot in den Städten immer größer. Von der in vier Kategorien eingeteilten Bevölkerung erhält die am besten gestellte, die der Arbeiter 1/2 Pfund Brot täglich = 50 Gramm pro Tag, die zweite etwas weniger, die dritte und vierte überhaupt nichts. Bürgerliche haben, wie offiziell in den Requirierungslisten erklärt wird, keinen Anspruch auf Ernährung, da sie dem Staate keine nützliche Arbeit leisten! — Trotz der drakonischen Maßnahmen ist im Schleichhandel dabei alles zu haben! Ein Stück Zucker kostet 1 Kubel, Brot etwa 30 Kubel pro Pfund, Butter 40 Kubel pro Pfund, ein Anzug 1800 Kubel usw. Die kleinste Großstadtfahrt in Moskau kostet 20 Kubel, eine Fahrt von der Bahn zur Stadt bei einem Wetter 50 bis 60 Kubel, bei schlechtem Wetter 150 bis 200 Kubel. Die Kaufkraft des Geldes ist auf ein Minimum gesunken!

Die Großstädte sind entvölkert, Petersburg hat über die Hälfte, Moskau ein Viertel seiner Einwohner verloren; jeder, nicht nur der Kapitalist, sondern auch jeder Erwerbstätige, denn für diese ist die Lage am allerhöchsten, weil sie die Sparnisse längst ausgezehrt haben, ja, ein großer Teil des Proletariats verjagt durch Flucht unter Beschaffung von Pässen auf dem Bestechungsweg, die Flucht in die umliegenden Gebiete, das Kaschmire, die Ukraine und das von den Engländern beherrschte Nordindien unter Zurücklassung seiner gesamten Habe zu erreichen. — Was hilft es dem Feind, daß die Gehälter immer weiter erhöht werden, nämlich durch einen Befehl der Regierung im ganzen Reiche von einem Tag zum anderen um 100 Prozent! Wo nichts zu haben ist, nützt kein Geld mehr.

Man fragt sich angefaßt dieser Lage immer wieder, wie den zum Teil doch intelligenten Mitgliedern der Regierung nicht allmählich die Augen aufgehen, was sie anrichten. Auf meine Frage habe ich dann stets die Antwort erhalten, das wäre notwendig, vorübergehende, unermessliche Uebel. Es müßte in der neuen Menschheit jeder Trick zum persönlichen Erwerb mit Gewalt ausgerottet werden. Erst dann werde sich eine befriedigende neue Gesellschaftsordnung entwickeln. In letzter Zeit fangt aber doch der Zweifel an, die besten Elemente der Regierung zu beschleichen. Lenin soll kürzlich gesagt haben, das Experiment scheine mißlungen.

Die vorstehenden Mitteilungen sind für uns sehr lehrreich. Sie werden noch ergänzt durch einen im „Barrachin“ wiedergegebenen Bericht eines Schweizer, der bis zum Oktober 1918 in der Volkskammer der russischen Republik in Moskau tätig war. Der Bericht stellt klar, wie schnell die russische Volkswirtschaft unter dem Volschwärmer sich der Auflösung nähert. Vor dem Krieg betrug der Banloetenumsatz etwa 4 1/2 Milliarden Rubel, die mit fast 98 Prozent in Gold gedeckt waren. Ende Oktober 1917 war der Notenumsatz auf 45 Milliarden gestiegen, die nur noch mit 21 Prozent gedeckt waren. Mitte Oktober 1918 belief sich die Papierkulation auf 179 Milliarden, wovon 133 Milliarden von den Volschwärmer ausgegeben waren. Die Gelddeckung kann höchstens 2 Prozent dieser Papiermasse betragen.

Das ist das Bild, das sich jetzt nach kaum einjähriger Herrschaft der Volschwärmer für Rußland ergibt. Solchen Zuständen gehen wir entgegen, wenn die gegenwärtige Regierung nicht mit starker Hand den Gesetzen entgegenwirkt, die eine kleine, in phantastischen Anschauungen betagene Minderheit über Deutschland herauszubehelzen im Begriffe ist! Videant consules!

Die Einschränkung des Personenverkehrs.

Berlin, 17. Dez. Die Ablieferung von Lokomotiven und Eisenbahnwaggons muß in den nächsten

Tagen auf Verlangen der Entente mit größter Beschleunigung durchgeführt werden, und zwar müssen in den nächsten zehn Tagen täglich 110 Lokomotiven und 2400 Waggons abgeliefert werden, in der darauffolgenden Zeit bis zum 16. Januar 150 Lokomotiven und 3200 Waggons. Es sind in der Zeit vom 17. bis 26. Dezember insgesamt 1100 Lokomotiven, vom 27. Dez. bis 6. Januar 1700 und vom 7. bis 16. Januar 1700 Lokomotiven abzugeben. Wenn die Ablieferung nicht rechtzeitig erfolgt, ist eine Strafe von der Entente von einer weiteren Ablieferung von 500 Lokomotiven vorgesehen. Die Entente nimmt außerdem nur völlig intakte und betriebsfähige Lokomotiven und Waggons ab, jedoch ein großer Teil aus unserem Betrieb gezogen und in den Reparaturwerkstätten zur Vierung hergestellt werden müssen. Aus dieser Vorstufe ergibt sich die Notwendigkeit einer starken Betriebsbeschränkung. Vom 20. Dezember ab muß der Personenverkehr um 50 Prozent über die bereits heute erfolgte Einschränkung hinaus vermindert werden. Eine völlige Einstellung des Personenverkehrs ist nicht beabsichtigt, aber es ist die Einführung von Reiseerlaubnischeinen geplant.

Nachruf.

Unser alter Freund, der Leutnant a. D. Adolph Reif, ist am Mittwoch zu später Abendstunde aus diesem Leben geschieden. In trüber Zeit hat er uns verlassen. Neben der tiefen Trauer, die uns beim Entsetzen der Vorkath erfaßt hat, überkommt uns wehmütige Erinnerung an verfloßene, schöne Zeiten. Wie oft hat der treue alte Woff unsere Veranstaltungen beigewohnt, wie oft hat der wätere Haudegen in Versammlungen kräftige Worte geredet und hat durch seine nie verlassende Lebensfreude die Sachhaften wieder aufgerichtet. Schon im Anfang der 80er Jahre des verfloßenen Jahrhunderts, als in Hessen die deutsche Volksbewegung mächtig emporkam, wollte er in unserer Mitte, um sich der Bewegung später ganz zu widmen. Als im Jahre 1905 die Landwirte in der Umwendung von Frankfurt sich zusammenschlossen, wurde Woff Geschäftsführer der „Vereinigten Landwirte“ und hat diesen Posten jahrelang mit aller Hingebung und musterhaft versehen. Später sollte er einem Ruf als Generalleutnant des Arbeiterverbandes im Transportgewerbe nach Heidelberg bei Bensheim und er diente in dieser Eigenschaft auf einer anderen Weile dem deutschen Bürgerum. Aber gerne wollte er immer bei seinen alten Freunden und jedesmal wurde es mit Jubel begrüßt, wenn es auf den Hauptversammlungen der „Vereinigten Landwirte“ hieß, der alte Woff sei als Gast anwesend. Unvergessliche Stunden haben wir mit ihm verlebt und der hoch in den sechziger Jahren Lebende nahm es mit manchem Jungen auf; icher ungedrückt hätte seine Gesundheit und unermüdetlich sein Humor. Da legte das Schicksal eine erste Besche, als sein jüngerer Sohn am 1. Juli 1917 auf den blutgetränkten Feldern Flandern sein Leben fürs Vaterland lassen mußte. Er konnte, wieder nach Friedberg übergeführt, seines neuen Aufenthalts nicht froh werden und mehrere Male wurde er ans Krankenlager geschickt. Die jammervolle Schmach, in die das unglückliche Deutsche Reich geraten ist, half den Sara zimmern für ihn, der in seiner Jugend mit in den Krieg gezogen war, sich heldenhaft geschlagen, das Eiserne Kreuz erworben und der seine gesunden Glieder geopfert hat für das Reich, dessen Bau er mit aufzichten half. Es wurde ihm nicht erspart, diesen stolzen Bau wieder zusammenzuliegen sehen zu müssen. Wir hat auch er Abschied von uns genommen, aber wir werden seiner nicht vergessen, denn er hat allezeit treu für die Seinen georgt, stand seinen Freunden mit Rat und Tat zur Seite und war uns allen ein lieber Kamerad. Es will Nacht werden im deutschen Vaterland, deshalb hat Adolph Woff die Reife angetreten in ein besseres Jenseits, wo es keinen Krieg, keine Unterdrückung und kein Elend gibt, in das Land des ewigen Friedens.

Ruhe sanft, alter Freund, Du hast's überstanden!

Aus der Heimat.

Friedberg, 17. Dez. (Einladung.) Die Herren Abgeordneten und Stadtratsmitglieder werden zu einer Sitzung auf Freitag, den 20. ds. Mts., nachmittags 4 Uhr eingeladen. Tagesordnung: 1. Bestellung einer Kommission zur Vorbereitung für die Bürgermeistereiwahl; 2. Teuerungszulagen für die städtischen Beamten, Bediensteten und Arbeiter; 3. Abgrenzung der Abkommensbezirke für die Wahl zur heillichen Volkammer; 4. Mitteilungsamt; 5. Die städtische Volktechnische Lehranstalt; 6. Schreiben der Eichungsinspektion; 7. Hundesteuer; 8. Hofgeld der Stadt Frankfurt am Main; 9. Die Einkaufsgesellschaft für das Großherzogtum Hessen. Hieraus geheime Sitzung.

Friedberg, 19. Dez. Der gestrige Ferkelmarkt war sehr gut besucht und auch Käufer waren in Menge da. Trotz der hohen Preise gingen die Tiere ab wie warme Herd. Für 6 Wochen alte Ferkel wurden 70—100 Mark bezahlt, für Springer von 10 Wochen 160—170 Mk. Die Käufe gingen meist glatt von henden. Jedemfalls läßt die rege Kaufkraft darauf schließen, daß wieder die Meinung da ist, Schweine einzulegen und läßt auf allmähliche Besserung der Verhältnisse hoffen.

Friedberg, 19. Dez. (Evangel. Männerversammlung.) An die heute Donnerstag, abends 8 1/2 Uhr, im „Deutschen Haus“ (Ellermeier) stattfindende Evangelischen Männerversammlung sei freundlichst erinnert. Thema: Gegenwartsaufgaben der kirchlichen Einzelmänner.

Friedberg, 19. Dez. (Kleinfinderschule.) Die Bitte der Vorstandsmänner für unsere Kleinen blieb auch diesmal nicht unerwidert, jedoch nächsten Sonntag eine Weihnachtsgesellschaft in der Kleinfinderschule für sie abgehalten werden kann, zu der aber wegen Mangels nur je eins ihrer Angehörigen Zutritt haben kann. Allen freundlichen Spendern wird herzlich gedankt, nicht minder unseren heiligen Vätern, welche die Weihnachtsgesellschaft wieder unentgeltlich veröffentlicht haben.

Verlängerung der Zeit für Hauswirtschaftslehre. Das Kreisamt teilt mit, daß die Anträge auf Verlängerung der Währungslehre beim Kreisamt der erlaubten Zukunftsmittel in weitgehendem Maße genehmigt werden. Anträge sind nachzuweisen und durch den Wirtschaftsausschuß der Gemeinde zu bestätigen. Die Bürgermeisterlegen die Anträge oder Formularbogen dem Kreisamt vor.

Dromedarwurf. Aus dem Tierbestande des auch in unerer Gegend bekannten Jüdischen Hofes wurde vor einigen Tagen in Wagbezug ein Dromedar abgeschlachtet worden. Da sich das Fleisch als völlig einwandfrei erwies, wurde es der Wagbezügler Wurstfabrik von Wiesel überliefert. Die Wurst wurde marfenkel abgegeben und war im Handumdrehen abgelehrt. Vor einigen Monaten gab es in Wagbezug schon einmal „Eisfontänenwurst“.

sr. Reichen, 16. Dez. Der Gelehrte Georg Seiger, von dem hier einquartierten Feld-Art. Nr. 18, geriet unter die Räder eines Wagwagens, die ihn über den Leib gingen. Schmer verwendet wurde er nach Hanau in ein Lazarett, später in das Landkrankenhaus gebracht, in dem er an den Folgen des Unfalls gestorben ist.

Holzheim, 15. Dez. Für die überaus herrliche Aufnahme in der Gemeinde Holzheim sprach der Kommandeur der ersten Abteilung Artillerie-Regiment Nr. 14 namens der gesamten Mannschaften dem Gemeindevorstand seinen tiefgefühlten Dank aus.

Lang-Göns, 16. Dez. Gestern morgen fehlten der hier einquartierten 1. Kolonne 2 Pferde, welche in dem Stall des Gastwirts Hebel eingestallt waren. Sofort angelegte Nachforschungen ergaben, daß die Pferde sich im Besitze eines hiesigen Viehhändlers befanden. Ein Pferd hatte derselbe bereits nach Holzheim gebracht. Ein Angehöriger der bestohlenen Kolonne ergriff den Viehhändler, welcher angab, die Pferde zum Preise von 400 Mark von dem Gastwirt gekauft zu haben. Es liegt im Interesse der Allgemeinheit, wenn hier mit aller Schärfe des Gehöres vorgegangen wird.

Aus dem Kreise Wüdingen. Ein Fleisch- und Wurstparadies. Für den Kreis Wüdingen hat das Kreisamt mit Genehmigung des Hessischen Landesnahrungsamtes folgende Höchstpreise für Fleisch und Wurst festgesetzt. Es kostet ein Pfund Rindfleisch 2 Mk., Schweinefleisch 2.40 Mk., frische Wurst 1.30 Mk., Leber- und Wurst 1.70 Mk., frische Fleischwurst und frischer Schwarzenmaggen 2 Mk. und gebräuntes Rindswurst 2 Mk.

Aus Starkenburg.

Darmstadt, 17. Dez. Ein Raubüberfall geschah in der Nacht zum Montag in einem heiligen öffentlichen Haus in der Altstadt. Die Insassen wurde von zwei Diebstehlen in den zwanziger Jahren unter Drohung mit einem Revolver überfallen und aufgefordert, ihre Bauschalt und ihre Brillanten herauszugeben. Die Überfallene war jedoch gefaßt und erwiderte sich der Anreifer. Sie eilte nur durch die Küche und das Fenster auf die Straße, wo sie Lärm machte. Inzwischen waren die Gefellen verschwunden. Es stellt sich jetzt heraus, daß bei der ganzen Geschichte vier Mann, davon zwei in Uniform, mitgewirkt.

Darmstadt, 18. Dez. Verwundene ist jetzt gestern aus dem städtischen Krankenhaus eine etwa 25 Jahre alte weibliche Person, die gut gekleidet und etwa 1.58 Meter groß ist, blaßes Gesicht, blondes, krauses Haar, volle und untere Figur hat. Aus hinterlassenen Briefen kann man folgern, daß sie sich ein Leid antun will. Demjenigen, der sie lebend wiederbringt, wird eine Belohnung von hundert Mark zugesichert. Der Finder der Leiche erhält dreihundert Mark. Nachrichten werden an das städtische Krankenhaus erbeten.

Aus Hessen-Rosau.

Höchst a. M., 16. Dez. Der Einzug der Franzosen hat zu einschneidenden Reaktionen im öffentlichen Leben geführt. Jede Person über 12 Jahre muß auf jeden Fall innerhalb des Stadtbezirks Höchst, Unterliederbach, Sindlingen und Jelsheim stets einen Ausweis bei sich haben. Jede Person, die auf der Bahn oder zu Fuß von Höchst in das neutrale Gebiet will, z. B. Frankfurt, Nied. Wiesheim, muß einen Paß haben. Auch innerhalb des besetzten Gebietes, z. B. nach Wiesbaden, Soden, Kinglheim, Hofheim, darf niemand per Bahn oder zu Fuß ohne Paß verkehren. Die französische Militärbehörde hat sofort nach ihrem Erscheinen die weichtropäische Zeit eingeführt.

Verantwortlich für den politischen und lokalen Teil: Otto Fierchel, Friedberg; für den Anzeigenteil: G. Schmidt, Friedberg. Druck und Verlag der „Neuen Tageszeitung“, H. G. Friedberg I. S.

Gestern abend 1/2 11 Uhr ist mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater und Onkel

Herr Generalsekretär Adolph Wolff

Leutnant a. D.

nach kurzem schweren Leiden unerwartet verschieden.

Friedberg i. S., den 18. Dezember 1918.

Namens der trauernden Hinterbliebenen:

Johanna Wolff geb. v. Wassei.

Die Beerdigung findet statt am Freitag, den 20. Dezember, nachmittags 3 Uhr, vom Sterbehaus Wismarktstraße 20 aus.

Statt jeder besonderen Anzeige.

Todes-Anzeige.

Mittwoch, den 18. Dezember, nachmittags 3 Uhr, verschied nach kurzem Krankenlager unser lieber Vater, Schwiegervater und Großvater

Glasernermeister

Heinrich Konrad Sauer

im Alter von 83 Jahren.

Wälzschheim, den 19. Dezember 1918.

Die trauernden Hinterbliebenen:

Christian Schmidt und Familie
Christoph Sauer und Familie.

Die Beerdigung findet Freitag, den 20. Dezember, nachmittags 2 1/2 Uhr statt.

Pferde-Versteigerung

Am Freitag, den 20. Dezember, vormittags 9 Uhr, werden in Bruchbrücken zitiert

50 überzählige Dienstpferde

versteigert. Käufer müssen einen vom Landrat ausgestellten Pferdeankaufverlaubnisschein haben. Händler sind vom Ankauf ausgeschlossen. Halfter sind mitzubringen.

Pferdelammestelle 115. Inf.-Div.

Neu eingetroffen!

Farbiger Siegellack Siegel-Lämpchen Pettschafte

Friedr. Streckfuß, Friedberg.

Geschäfts-Eröffnung!

Habe am hiesigen Platz, Kaiserstraße 11, ein Geschäft errichtet zum Ankauf von

Rumpfen, Altpapier, Altteisen, Knochen, Metalle und jeder Art Felle.

Zahle die höchsten Tagespreise.

Max Beulecke, Friedberg, Kaiserstraße 78/II.
im Hause des Herrn Spenglermeister Friedr.

Zigarren u. Zigaretten

in grosser Auswahl

Niederlage G. M. Holz
Friedberg i. H. gegenüber Hotel Trapp.

Die Jugend soll nicht unter dem schweren Druck, unter dem die Erwachsenen alle stehen, zu leiden haben. Es ist ihr Recht, sich auf Weihnachten zu freuen. Das beliebteste Weihnachtsgeschenk bleiben auch in diesem Jahr

Jugendschriften und Bilderbücher

Buchhandlung

Friedr. Streckfuß, Friedberg.

Bezirksparkalle Mathildensitt

Friedberg.

Die Baranzahlung der Einlagezinsen für 1918

erfolgt in der Zeit vom 16. Dezember 1918 bis 31. Januar 1919.

Die in dieser Zeit nicht erhobenen Zinsen werden dem Kapital beigezinst und vom 1. Januar 1919 an weiterverzinst.

Am 30. und 31. Dezember bleibt die Kasse geschlossen.

Wegen des im Monat Januar herrschenden allzu starken Andranges, kann an den Nachmittagen auf Abfertigung nicht gerechnet werden, wir ersuchen daher, nur des vormittags an die Kasse zu kommen.

Am den Samstag-Nachmittagen bleibt die Kasse geschlossen.

Friedberg, den 11. Dezember 1918.

Der Vorstand.

Rechnungen

in allen Formaten liefert schnell und billig Herr „Kugenschein“ J. G.

Für Weihnachtsgeldchenke

empfehlen:

Ebbelede, Taschenmesser und Taschenlampen, Kochtöpfe, Gasherde und Gasboiler, Kaffeemühlen und größere Wandfließmühlen, Kaffeebrenner, Tellerwaren, Einlochapparate, Denshirme, Schlittschuhe, Kinderstühlen, Christbaumtänder, Einrichtungsgegenstände für Kinderstücken.

Ph. Dan. Kimmich, Friedberg.

Extra große Auswahl:

Reiserbesen

alle Sorten Bürsten, Beilen, Ertiegel, Toilette-Beile, prima Kaffees u. Toilette-seife, prima Pinoklenne- und Parkettwachs alles in großer Auswahl.

Theobald Steinel

Büchsenfabrik, Friedberg, Kaiserstraße 117.

Brennholz

Buchenscheitholz, Eichen- und Nadelrundscheit trocken, hat mangellose Abgaben

Indolf Al, Holzhandlung, Gieselsdorf, Oberhessen.

1 Muttersechaf und 1 Galtsechaf

für einen Einpänner zu verkaufen bei Wilhelm Herlos, Herz-Kristen.

Ein tüchtiges

Rind

zu verkaufen. Philipp Müller, Ober-Wallstadt.

Die Stelle

des Kirchendieners

an der Kirche ist neu zu besetzen. Geeignete Bewerber wollen das Nähere bei dem Unterzeichneten einsehen und schriftliche Beweise innerhalb 8 Tagen an ihn abgeben.

Friedberg, den 18. Dez. 1918

Für den ex. Kirchenkonsord: Kiebener, Varre.

Ein tüchtiger, zuverlässiger

Bewalter

der selbst mit Hand anlegt, für 1. Januar 1919 gesucht.

Bei allge. Offerten an Christian Bär, Hol-Windmühlen, Val-Wäinert.

Dienstmädchen

oder Haushälterin die etwas Geldarbeit versteht zu älterem Herrn aufs Land gegen hohen Lohn gesucht.

Zu erfragen in der Geschäftsstelle der „Neuen Tageszeitung“.

Zuverlässiges

Dienstmädchen

sucht sofort

Frau E. Kimmich, Einhandlung, Friedberg.

Evang., fleißiges, ehliches

Mädchen,

das alle Hausarbeit versteht und lohnlos, für 1. Jan. gesucht. Friedberg, Kaiserstraße 130, I.

Ein fleißiges, braves

Dienstmädchen

gesucht. Zu erfragen in der Geschäftsstelle der „Neuen Tageszeitung“.

Beiz.: Die Veranlassung der Bevölkerung der Stadt Friedberg.

Bekanntmachung

Ich bringe hierdurch zur öffentlichen Kenntnis, dass der Verkauf von Rind- und Kalbfleisch, sowie Wurst für diese Woche am Samstag, den 21. Dezember 1918, vormittags von 9 bis 12 Uhr, in den sämtlichen hiesigen Metzgereien stattfinden.

Die Zuweisung soll für zwei Wochen und zwar für die Wochen vom 16. bis 22. und vom 23. bis 29. Dezember 1918.

Die Verkaufszeit ist genau einzuhalten.

Friedberg, den 19. Dez. 1918.
Der Bürgermeister
J. B. Damm.

Bekanntmachung

Am Samstag, d. 21. ds. Mts., gelangen die neuen

Bezugsheine für Vollmilch

von 8 bis 12 1/2 Uhr vormittags und von 2 bis 5 1/2 Uhr nachmittags, auf Zimmer Nr. 9 des Rathhauses zur Ausgabe. Die Vollmilchausweise ist vorzulegen.

Friedberg, den 18. Dez. 1918.
Der Bürgermeister
J. B. Damm.

Sagdhund

Deutschlanghaar, braun, 7 Monate alt, entlaunen. Der Finder wird gewahrt. Nachricht an Tauunternehmer Jödel, Friedberg.

Kartons

eingetroffen.

Clementine Stern, Friedberg in Hessen, Kaiserstraße 51, gegenüber d. Engelapothete.

Die Wahllisten

für die am 19. Januar 1919 stattfindende Wahl zur verfassunggebenden Volksammer der Republik Hessen

liegen vom Samstag, den 21. Dezember ds. Jrs., bis Samstag, den 28. Dezember ds. Jrs., beide Tage einschließlich, auf dem Stadthaus, Zimmer Nr. 4 zur Einsicht offen.

Die Offenlegung erfolgt von 8 Uhr vormittags bis 1 Uhr nachmittags, am Sonntag, den 22. Dezember, sowie an den Weihnachtstagen, am 25. und 26. ds. Mts., jedoch nur von 8 bis 12 Uhr vormittags.

Innerhalb dieses achtstündigen Zeitraums können Einwendungen gegen die Richtigkeit und Vollständigkeit der Wahlliste schriftlich oder mündlich zu Protokoll bei der Bürgermeisterei erhoben werden. Berechtigt zur Erhebung von Einwendungen sind alle Personen männlichen und weiblichen Geschlechts, die zur Zeit der Wahl das 20. Lebensjahr zurückgelegt haben, und zwar bezüglich aller Eintragungen in die Wahlliste.

Über die Eintragung eines Wählers verlanzt, muß für die in Artikel 3 für die Stimmberechtigung angeführten Erfordernisse nachweisen. Werden diese Nachweise bis zum Ablauf der Einspruchsfrist nicht oder nicht vollständig vorgelegt, so bleibt die Anmeldung unberücksichtigt.

Ueber die vorgebrachten Einwendungen ist von der Bürgermeisterei binnen drei Tagen Entscheidung zu treffen und diese den Beteiligten bekannt zu machen.

Gegen die Entscheidung findet Beschwerde an den Kreisaußschuß statt. Sie muß innerhalb einer ununterbrochenen Frist von 3 Tagen, vom Tage nach der Bekanntmachung der Entscheidung an, eintreffen, bei Vermeidung des Verlustes bei der Bürgermeisterei unter Vermeidung der Beweismittel an eintreten, worauf die Riten mit den dazu gehörigen Verhandlungen unverzüglich, jedoch nicht vor Ablauf der Offenlegungsfrist, an das Kreisamt zur Befehlshandlung der enghärtigen Entscheidung des Kreisaußschusses einzuwenden sind. Die Entscheidung hat längstens innerhalb drei Wochen, von Beginn der Offenlegung der Wahllisten an, eintreffen zu müssen und ist durch Vermittlung der Bürgermeisterei den Beteiligten bekannt zu machen.

Verionen des Soldatenlandes sowie aus dem Militärdienst entlassene Verionen, die in der Zeit von der Wahlmachung bis zur Vernehmung zum Heresdienst eingezogen waren, sind an die Einspruchsfrist (Art. 10, Abs. 1) nicht gebunden. Sie sind auf ihren Antrag nach Ablauf dieser Frist bis zum Tage vor der Wahl nachträglich in die Wahlliste aufzunehmen, sofern sie die in Art. 3 für die Stimmberechtigung angeführten Erfordernisse nachweisen.

Friedberg, den 19. Dezember 1918.

Der Bürgermeister,
J. B. Damm.

Bekanntmachung.

Die Volksküche

wird von Montag, den 23. Dezember 1918 bis einschl. Samstag, den 4. Januar 1919

geschlossen.

Friedberg, den 18. Dezember 1918.

Der Bürgermeister
(Höhl, Lebensmittel-Waareh.)
J. B. Langsdorf.